

Der vernünftige Amtsschimmel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-497052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brief aus der RS

Rolf Uhlart

Ein Rekrut schreibt an seinen Schatz:

Geliebte Adelheide, erstmals schreibe ich an Dich in der Kaserne am relativ noch frühen Abend vor dem Zapfenstreich. Als Zivilist genoß um diese Zeit ich meist mit Dir des Himmels oder Kinos Sterne. Allein die süße Zweisamkeit entschwand abrupt in weite Ferne. Hier lebt man kollektiv. Und vor dem Oberst, Hauptmann, Leutnant und dem Korporale sind wir alle gleich.

Im reichlich abgewetzten Bundestenuue führt man uns zum Exerzieren. In meinen Hosenröhren wurde ganz bestimmt schon eine Kriegergeneration geschlaucht. Doch eignen sie sich prima für die Kampfbahn und das Geh'n auf allen vieren. Nur keine Angst, mein Schatz. Beim ersten Urlaub werde ich Dein Auge nicht mit diesem Kinderschreck schockieren. Die Galauniform ist nobler, obschon ebenfalls nicht gänzlich ungebraucht.

Man lehrt uns vorerst Disziplin sowie den Umgang mit dem Karabiner und dem Affen und stählt soldatisch unsern Zivilisten-Corpus sowie -Geist. Erst wenn sich unsre schlaffen Muskeln militärisch straffen, vermittelt man uns die Bekanntschaft mit modernen Waffen. Man lernt hier, zwar nicht mühelos, doch ziemlich plötzlich, was parieren heißt.

Apropos: Unser Küchenchef kocht ordentlich, wenn auch nicht nur mit Butter. Doch leben wir – entgegen den Gerüchten – nicht allein von zähem Spatz. Für Socken, Wäsche, Freßpakete und moralische Ermunterung sorgt Mutter. Doch wenn Du Deinerseits mit milden Gaben mir das Futter bereichern willst, so will ich selbstverständlich Dich nicht hindern, Schatz.

Stets wenn der Schlauch mir Zeit läßt, denke ich an Dich und leide. Das Leben fern von Dir hat selbst für einen Vaterlandsbeschützer nicht viel Witz. Statt auf dem Exerzierplatz läg ich lieber neben Dir im Grase einer Sommerweide und hielte statt des Karabiners lieber Deine Hand, geliebte Adelheide. Schreib bald! Zehntausend Grüße sowie Küsse sendet Dir

Dein Fritz

Der vernünftige Amtsschimmel

Ein Amerikaner hat mir die folgende Geschichte erzählt: Er hatte in Paris für teures Geld einen wertvollen, reich verzierten und über hundert Jahre alten Spazierstock gekauft. Bei seiner Rückkehr deklarierte er ihn wahrheits- und vorschriftsgemäß als unter amerikanischem Gesetz zollfrei einzuführende Antiquität. Der Zollbeamte beschaute sich das Ding und meinte: «Mein lieber Herr – ob der Stock alt ist oder neu, weiß ich nicht, da muß ich ihn zurückbehalten und meinen Chef befragen, der auch keine Ahnung hat davon und die Angelegenheit an eine Spezialabteilung weiterleiten wird, die wiederum nicht entscheiden kann, sondern einen Experten kommen läßt, der den Stock untersucht und ein Gutachten schreibt. Das Gutachten wird von der Spezialabteilung gelesen und mit einem Antrag versehen, der an meinen Chef weitergeleitet wird. Bis dann aber sind Sie um einiges älter geworden und leben längst wieder zuhause, und ich muß dann den Stock einpacken und Ihnen einen Brief dazu schreiben ... setzen wir doch lieber den Wert von zehn Dollar auf Ihre Deklaration und der Stock wird gleich jetzt unter der Ihnen zustehenden Quote zollfrei eingeführt.»

Bob

Die Pointe

Es soll wirklich Leute geben, die uns Journalisten beneiden. Ich möchte bloß wissen, warum und um was?

Andere Leute können das Vergnügungsprogramm in der Zeitung aufschlagen – dann bleibt ihnen einzig die Qual der Wahl. Dem Journalisten bleibt nur die Qual des Freibilletts.

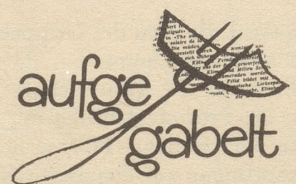
Während aber die Leute, die in schlechte Stücke, Filme und andere schwache Sachen hineingeraten sind, nachher nach Herzenslust schimpfen können wie die Spatzen auf dem Garagendach, muß der Journalist seinen Aerger schonungsvoll in sanfte Worte fassen. Damit nicht die Angehörigen der Beteiligten schon am nächsten Tag die Zeitung abbestellen ... Drum reimt sich dieser schreibfreudige Beruf ja hinten auch auf List.

Item. Ich sah neulich ein Stück, das war so schwach, daß es ein ziemlich starkes Stück war, mit einem derart schwachen Stück auf Tournee zu gehen. Der Komiker war von der Sorte, die verstopfte Leute schon zum Pfupfen bringen, wenn sie bloß auf die Bühne treten. Was sie dann noch sagen oder tun, hat gar nichts zu sagen.

Und da saß ich nun auf meinem Freibillet und stellte fest, wie meine Chancen, über die Chose etwas Nettes zu schreiben, zusehends sanken. Der verschwankten Lustspiele ganzer Jammer faßte mich an. Bis die Frau vor mir plötzlich schallend lachte. Ihr Mann, voller Angst, einen Witz verpaßt zu haben, fragte rasch: «Was hät er gseit?» Drauf sie, noch immer lachend:

«I has nipferschtande!»

pin.



Man trifft Hortensien häufig als Dekoration vor Rednerpulten, wohl weil sie nichts so lieben wie einen sanften, regelmäßigen Sprühregen. Auch für unser Sommerklima sind sie drum recht geeignet.

National-Zeitung

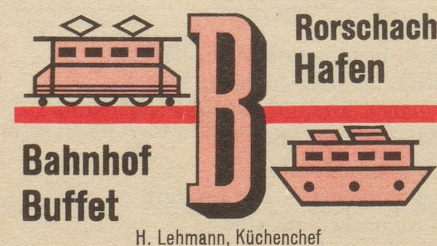
Bildchen

Aus einem Sportbulletin: «Das Stadion faßte bisher 20 000 Zuschauer. Jetzt soll sein Fassungsvermögen auf 30 000 Köpfe gebracht werden.»

Uns scheint, wo 20 000 ganze Zuschauer Platz fanden, sollte man jetzt bedeutend mehr Köpfe unterbringen können! Da



Kindschi Söhne AG., Davos



H. Lehmann, Küchenchef



Bezugsquellennachweis durch: Brauerei Uster